

Kein Jubel

Aufmerksame Leser werden es bemerken: In dieser Ausgabe fehlt die Kolumne »Jubel der Woche« von Jegor Jublimov. Dieser ist leider kurzfristig erkrankt und muss mindestens für diese Woche aussetzen. Sobald er wiederhergestellt ist, wird die Kolumne wie gewohnt weiter erscheinen. Wir freuen uns darauf. Und erinnern uns an den Schriftsteller Alex La Guma (40. Todestag am 11. Oktober) und die Schauspielerin Lotte Loebinger (120. Geburtstag am 10. Oktober), die diese Woche hätten bejubelt werden sollen. (iw)

Neue Sponsoren

Das zuletzt unter Finanzproblemen leidende Grimme-Institut hat neue Sponsoren gefunden und sieht sich aktuell finanziell gesichert. »Für das laufende und das kommende Jahr sehe ich keine roten Zahlen«, sagte Grimme-Chefin Çiğdem Uzunoglu der dpa. Die 2024 wegen der Geldknappheit ausgesetzte Tarifierhöhung für die Beschäftigten werde seit Anfang 2025 wieder ausgezahlt.

Neue Grimme-Unterstützer sind die RAG-Stiftung für die Ewigkeitslasten des Steinkohlenbergbaus und die Stiftung Zollverein – beide in Essen. Die diesjährige Verleihung des Grimme-Online-Awards (GOA) für herausragende Onlinepublizistik findet am Mittwoch im ehemaligen Musicaltheater Colosseum in Essen statt. Die RAG-Stiftung hatte die Immobilie 2020 zusammen mit dem Energiekonzern Eon erworben. Essen solle möglichst zum festen Standort des GOA werden, sagte Uzunoglu. (dpa/iw)

Geheimer Gang

Ein unterirdischer und lange Zeit verborgener Geheimgang im Kolosseum in Rom wird künftig für Besucher des bei Touristen beliebten antiken Amphitheatrs zugänglich sein. Der sogenannte Gang des Commodus verband zu Zeiten des Römischen Reiches die Ehrentribüne des Kolosseums, auf der die höchsten Würdenträger Platz nahmen, mit dem Außenbereich. Der Name des Ganges geht auf Kaiser Commodus (161–192) zurück. Der Liebhaber von Gladiatorenkämpfen soll in diesem unterirdischen Bereich Opfer eines Attentats durch einen Verschwörer geworden sein. (dpa/iw)



Esther Bejarano

Mit stürmischem Applaus endete im ausverkauften Saal vom Kampnagel in Hamburg am 4. Oktober die von Candice Breitz konzipierte Revue »A Song for Esther«, bestehend aus ihrem Video und ihren Briefen an Esther Bejarano, die sie zwischen den Musikeinlagen internationaler Künstlerinnen und Künstler unterschiedlicher Genres vorlas. Die Stadtkuratorin in Hamburg, Joanna Warsza, hatte Breitz ursprünglich eingeladen, an dem von Esther Shalev-Gerz und Jochen Gerz 1983 konzipierten »Mahmal gegen den Faschismus« in Hamburg-Harburg eine performative Arbeit zu realisieren. Breitz hatte vor, die Auschwitz-Überlebende und engagierte Antifaschistin Esther Bejarano, die 2021 in Hamburg gestorben war, mit einem größeren Konzert zu ehren. Deshalb wurde die öffentliche Bühne mit Kampnagel getauscht.

Es war das erste Engagement für die jüdische, aus Südafrika stammende

Mit ihrem Debüt »Letter to Self« hatten die Dubliner Sprints vergangenes Jahr unter Indierock- und Postpunkfreunden für moderate Begeisterung gesorgt, die Platte brachte frischen Wind ins Land. Weshalb man beim Hören des zweiten Longplayers »All

Künstlerin im Auftrag einer deutschen Kulturinstitution, nachdem ihre Einzelausstellung 2023 nach drei Jahren Vorbereitung vom Saarlandmuseum in Saarbrücken in skandalöser Weise abgesagt worden war, weil sie die Palästinapolitik Israels hart kritisiert hatte. In ihren Briefen an Esther Bejarano imaginierte Breitz Träume, in denen sie mit Bejarano über deren bewegtes Leben spricht. Ein methodischer Kniff, sowohl das Leben der engagierten Antifaschistin auszubreiten, wie auch die Konflikte beider als kritische Jüdinnen im Täterland zu behandeln. Breitz nähert sich behutsam, poetisch und liebevoll der von ihr bewunderten Frau. Sie befasst sich seit 2023 in Performances, Texten und nun auch mit mehreren Videos mit der 1924 in Saarlouis geborenen Esther Loewy. Loewy hatte im Gegensatz zu ihren Eltern die Schoah in Auschwitz und Ravensbrück überlebt. Das Überleben in Auschwitz gelang ihr, weil sie im sogenannten

That Is Over« nun aber gleich »einen großen Hammer holen und die Wohnung zerlegen« sollte, leuchtet leider nicht ein. Saskia Tim vom Musik-express sieht das anders – das dritte Stück »Descartes« mache »Wusch!« und Sprints treten einem das Rotweinglas aus der Hand und verwüsten die Bude«.

Okay, als »Descartes« lief, hatte ich kein Rotweinglas zur Hand. In mein Hammerzimmer rüberlaufen mochte ich auch nicht, Sound und Liegeposition waren zu bequem. Die Band hat meine Wohnung nach 38 Minuten verlassen, da war sie immer noch heiß. Anders gesagt, von der hochgelobten Wut auf dem Debüt ist wenig übrig geblieben.

Zu hören ist statt dessen ein wankelmütiger, kaum zupackender, allerlei altes Zeug verpackender Garage-Grunge-Mix. Erzeugt der Song »Abandon« anfangs noch eine

Methodischer Kniff

Die von der Künstlerin Candice Breitz konzipierte Revue »A Song for Esther« zur Spielzeiteröffnung vom Hamburger Kampnagel.

Von Matthias Reichelt

Mädchenorchester das Akkordeon spielte. Mit jugendlicher Chuzpe hatte sie behauptet, das Instrument zu beherrschen, obwohl sie eigentlich Klavier gelernt hatte. Sie wurde gebeten, »Bel Ami« zu spielen, einen Schläger, der für eine Filmromanze mit Willi Forst während der Nazizeit von Theo Mackeben komponiert worden war.

Esther Loewy wanderte nach der Befreiung nach Palästina aus, wo sie ihren Mann, den Kommunisten Nissim Bejarano, kennenlernte, dessen Namen sie mit der Heirat annahm. Ihre beiden Kinder, Edna (1951) und Joram (1952) kamen noch in Israel zur Welt. Esther und Nissim waren in Israel mit Antikommunismus konfrontiert und mussten Benachteiligungen hinnehmen. Ihnen missfiel auch die Behandlung der Palästinenser in Israel, sie kehrten dem Land den Rücken und ließen sich 1960 in Hamburg nieder. In den 70er Jahren eröffnete Bejarano dort ihre Boutique »Sherazade«, wo sie unmittelbar vor ihrem Geschäft einen Naziaufmarsch erlebte und sich politisch gegen Faschismus zu engagieren begann. Sie wurde nicht nur Ehrenvorsitzende der VVN, sondern gründete auch das deutsche Auschwitz-Komitee und trat in den 80er Jahren bei »Künstler für den Frieden« auf. Bis zu ihrem Tod 2021 im Alter von 96 Jahren gab sie Konzerte mit der Microphone Mafia und sang politische Rap-Songs gegen Faschismus und Rassismus und begann als Triumph ihres Überlebens auch wieder »Bel Ami« zu singen. Mit Moshe Zuckermann und dem Schauspieler Rolf Becker, initiiert durch die Zeitschrift *Melodie & Rhythmus*, sprach sie mehrfach zum Thema »Wanderung zwischen den jüdischen Welten«. Alle drei, wie auch Candice Breitz und viele der an der Premiere ihrer Revue »A Song for Esther« beteiligten Künstlerinnen und

Künstler engagieren sich nicht nur gegen Antisemitismus und Faschismus, sondern ähnlich wie Bejarano und Jahrzehnte zuvor Erich Fried, gegen die Okkupation und Vertreibung der Palästinenser. Jüdische Künstler wurden seitdem als Antisemiten oder selbsthassende Juden diffamiert. Dafür sorgt die israelische »Hasbara« ebenso wie die Antisemitismusbeauftragten. Basis ist die von der deutschen Regierung bemühete »Staatsräson«, immer an der Seite Israels zu stehen, was auch gegenüber den jüdischen Kritikern und Kritikerinnen reflexartig zu Antisemitismusbeschuldigung, Ausladungen und Gesinnungsüberprüfung führt und die Kunstfreiheit torpediert.

Esther Bejarano hatte sich bereits 2018 in einer Videobotschaft für die von Susann Witt-Stahl organisierte Konferenz »Zeit der Verleumder« in Berlin deutlich gegen solche falschen Anschuldigungen gewehrt: »Ich habe nicht das Vernichtungslager Auschwitz, das KZ Ravensbrück und den Todesmarsch überlebt, um jetzt von sogenannten Antideutschen und Konsorten als Antisemitin beschimpft zu werden.«

Auch Candice Breitz erfährt Diffamierungen. Es ist Joanna Warsza, Stadtkuratorin in Hamburg, und Amelie Deuffhard, Leiterin von Kampnagel, für ihre Courage zu danken. Candice Breitz mit dieser Revue beauftragt zu haben. 16 unterschiedliche Interpretationen von »Bel Ami«, jazzig, rockig, punkig, klassisch, fragmentiert und neu zusammengesetzt und auch mal mit neuen politisierten Versen ergänzt, bekam das Publikum durch Aeham Ahmad, Aufnahmen von Bejarano und Microphone Mafia, Chicks on Speed, Daniele Kahn, Dejan Jovanović und Oana Cătălina Chițu, Peaches, Lili Sommerfeld und viele andere Einzelkünstler und Ensembles zu hören.

Zuviel gebügelt

Nicht so der Hammer: Das zweite Album »All That Is Over« der irischen Postpunkband Sprints

annehmbar düstere Stimmung, wird die mittels Leerlauf und langweiligen Riffs rasch torpediert. Die übrigen Titel eint ein ödes Still-Schriill-Post-Punk-Schema, nichts wirkt tief ein. »Vanity is the curse of culture. Ignorance becomes the death of us« heißt es in »Descartes«. Mögen Karla Chubbs Texte sich mitunter auch interessant lesen, durchs Ohr gelangen sie nur schwer unter die Haut, zu konstruiert erscheint die gebotene Gesellschaftskritik.

»All That Is Over« ist technisch solide eingespielt, zeigt gleichwohl, wie eine Band unter Erwartungsdruck ein inkonsequentes Album abliefern, das ausweicht und rumeiert. Vielleicht klingt es ja beim dritten Anlauf wieder besser. Dann können wir immer noch den Hammer rausholen.

Norman Philippen

■ Sprints: »All That Is Over« (City Klang)

Für euch Unterhaltung pur und das rund um die Uhr!

Radio MSH

Unser Land Gestern und Heute

...dein A lternativer K anal 711

Radio-MSH-AK711.com
laut.fm/MSH-AK711